

Die glühenden Vulkanbilder des Landschaftsmalers Michael Wutky (* 8.9.1739 in Krems, † 23.9.1822 in Wien)

Vera M.F. Hammer

Naturhistorisches Museum Wien, Mineralogisch-Petrographische Abteilung, Burgring 7, A-1010 Wien; e-mail: vera.hammer@nhm-wien.ac.at;

Der in Krems geborene Michael WUTKY war Enkelsohn eines polnischen Tuchhändlers. Sein Vater wanderte als junger Mann aus und ließ sich erst in Tulln, später in Krems nieder. Bereits mit 16 Jahren kam WUTKY nach Wien und studierte ab 1755 an der k. k. Hofakademie der Maler, Bildhauer und Baukunst in Wien. Der Landschaftsmalerei wurde damals an der Akademie keine besondere Bedeutung zugemessen – es gab dafür nicht einmal ein eigenes Fach – und so ist es nicht verwunderlich, dass sich WUTKY anfangs der Historienmalerei zuwandte. Es wird vermutet, dass WUTKY bei Johann Christian BRAND (1722–1795) Privatunterricht in Landschafts- und Ölmalerei nahm. 1766 wechselte WUTKY in die von Jakob SCHMUZER (1733–1811) ins Leben gerufene k. k. Kupferstecher-Akademie, wo er schon wenige Jahre später einige Preise und Auszeichnungen erhielt.

Vermutlich um 1771/72 begab sich WUTKY auf eine Italienreise, ohne Stipendium der Akademie, denn dieses war nach Vorgabe des zuständigen Staatskanzlers und Protektors der Akademie Wenzel Anton Fürst KAUNITZ (1711–1794) an strikte Vorschriften gebunden. Die Stipendiaten hatten sich an das antike Kunstideal und die Nachahmung griechischer Werke oder bestenfalls an renaissancezeitliche Vorbilder zu halten. Für das Lernziel war damit das Kopieren Alter Meister oder das Malen historischer Gebäude vorgesehen. Vermutlich Bedingungen, denen sich WUTKY nicht unterwerfen wollte, denn er ging als unabhängiger Maler nach Italien. Er reiste über die Steiermark, Triest, Venedig und Padua, um sich schließlich in Rom niederzulassen. Aufgrund seiner Werke kann man seinen Reiseweg gut nachvollziehen. Aus seiner Zeit in Rom gibt es jedenfalls unzählige Zeichnungen, Aquarelle, Gouachen sowie Graphit- und Federzeichnungen mit Motiven aus der Stadt Rom und Umgebung: Antike Ruinen, Skulpturen, Flusslandschaften, Parks und Villen, dazu Stadtpanoramen. Daneben begann er aber auch mit Landschaftszeichnungen, die er meist in Graphit ausführte.

Bereits in Rom erlangte WUTKY Berühmtheit, da er für die neu restaurierte Villa Borghese ein Wandbild mit Felsengrotte gestaltete. Außerdem erhielt er von Papst PIUS VI. eine Auszeichnung.

Ob und ab wann WUTKY erste Reisen nach Neapel unternommen hat, steht leider nicht genau fest. Da er ein Bild vom großen Vulkanausbruch im Jahr 1779 und ein weiteres Vulkanbild 1781 fertigte, ist seine frühere Reisetätigkeit nach Süditalien plausibel. Belegt ist allerdings erst, dass er ab 1782 in Neapel, in der Villa des österreichischen Diplomaten und Kunstsammlers Anton Franz de Paula Graf von LAMBERG-SPRINZENSTEIN (1740–1822) wohnte. WUTKY erhielt von ihm mehrere Aufträge. Es sollte sich mit dem Kunstsammler eine langjährige freundschaftliche Beziehung entwickeln. Damit verkehrte WUTKY in den höchsten diplomatischen Kreisen und wurde so auch mit dem englischen Diplomaten und Vulkanforscher Sir William HAMILTON (1730–1803) bekannt, der bereits seit 1764 in Neapel den Vesuv und vulkanische Begleiterscheinungen in den Phlegräischen Feldern beobachtete und darüber Aufzeichnungen führte. Hinausgehend über seine sehr moderne Deutung des Vulkanismus beinhalten seine Veröffentlichungen auch attraktive Abbildungen von Eruptionen, glühenden Lavamassen, von vulkanischen Gesteinsproben und zwar sowohl als Rohprodukte, als auch in Form von polierten Gesteinsplatten. Dazu arbeitete HAMILTON mit dem Maler Pietro FABRIS (?–1792) eng zusammen. Mehrmals soll WUTKY mit HAMILTON den Vesuv bestiegen haben.

Vermutlich hatte Wutky schnell erkannt, dass mit Vulkanmalerei viel Geld zu machen war und er reihte sich damit in eine lange Liste von Künstlern ein, die sich diesem Genre verschrieben hatten. Dazu gehörten FABRIS, Jakob Philipp HACKERT (1737–1807), Pierre-Jacques VOLAIRE (1720–vor 1802) und Claude-Joseph VERNET (1714–1789), um nur einige zu nennen, die den lavaspeienden Berg in ihren Bildern festhielten und von denen WUTKY möglicherweise beeinflusst wurde.

Das zunehmende wissenschaftliche Interesse am Vulkanismus, insbesondere am Vesuv, ist nicht zuletzt einer publikumswirksamen Veröffentlichung HAMILTONS zu verdanken. Gelehrte, Künstler, sonstige Reisende und Schaulustige kamen in Scharen, um sich die Feuersäulen, Aschewolken, sich auftuende Spalten, aus denen sich Lavaströme ergossen sowie rauchende Solfataren mit gelben Schwefelausblühungen anzusehen. Nachtausflüge möglichst nahe dem Geschehnis wurden zu einem romantischen Naturerlebnis, von dem man natürlich auch Reiseandenken mitnahm. Dazu gehörten Vulkanbilder ebenso, wie Mineral- und Gesteinsproben, mit denen es zu einem regelrechten Handel in Neapel kam.

In diesem Zusammenhang ist vor allem von Interesse, dass sich WUTKY selbst eine Mineraliensammlung anlegte. Sie soll an die 3.000 Stücke umfasst haben und wurde in seinem Nachlass mit einem Wert von 635 fl (etwa 8.510 €) geschätzt. Auch wenn wir heute nichts mehr über den Verbleib dieser Sammlung wissen, zeigt es uns dennoch, dass sich WUTKY nicht nur mit der Abbildung der Natur an sich, sondern auch mit den Materialien der Natur auseinandergesetzt hat.

~~~~~

**W u t k y** (D. S. Herrn Michael), Landschaftsmalers, Mineralien-Sammlung. Im Schotten-Hofe Nr. 136. — Diese Sammlung enthält Schaustücke von der größten Art, mitunter auch kleinere, wenn dieselben der Aufnahme werth waren. Sie beläuft sich auf 3000 Stück, und ist in mehr als 20 Kisten eingepackt, daher sie nicht beschen werden kann. Sie soll bedeutende Seltenheiten enthalten, vorzüglich ein merkwürdiges Stück doppelt krystallisirten Antimoniums. — Der Herr Besitzer hat diese Sammlung auf seinen Reisen in den Italiänischen Staaten, vorzüglich in Neapel und im Kirchenstaate, begonnen, und nach und nach vervollkommenet.

~~~~~

Abb. 1: Hinweis auf die Mineraliensammlung Michael Wutkys. Aus: Böckh, F.H. (1822): Wiens lebende Schriftsteller, Künstler, und Dilettanten im Kunstfache. – B. Ph. Bauer, Wien.

1784/85 verließ WUTKY Neapel. Er stellte in den Jahren 1786 und 1790 an der Wiener Akademie u. a. drei seiner Vulkanbilder aus, was ihm auch hier viel Ruhm und weitere Aufträge einbrachte. Um diesen gerecht zu werden, malte er Vulkanbilder nun auch in Wien. Vermutlich verwendete er seine Skizzen, kopierte aber auch seine ursprünglichen Bilder und die von anderen Vulkanmalern.

Vor allem seine Ölgemälde faszinieren durch die kräftigen gelben und roten Farben der glühenden Basaltschmelzen im Kontrast zu meist dunklen erstarrten Gesteinen. Seine Solfataren-Bilder hingegen tauchen die Landschaft in einen gelb-weißen Schleier aus schwefeligen Dämpfen. Dennoch sind WUTKYS Vulkanbilder aus heutiger Sicht keine reine dokumentarische Wiedergabe vulkanischer Phänomene, sondern zeigen einen klassischen Bildaufbau mit theatralischen und phantastischen Komponenten, die zu einem Idealbild führen. Kunstkritiker warfen WUTKY bald Effekthascherei vor, doch wer jemals einen Vulkanausbruch in natura gesehen hat, wird von seinen Darstellungen auch heute noch begeistert sein.

Von der Italiensehnsucht gepackt, kehrt WUTKY 1795 noch einmal nach Rom zurück und blieb trotz Einmarsch der napoleonischen Truppen bis 1801, bevor er seinen Lebensabend in Wien verbrachte. Er

widmete sich weiter seinem Lieblingsthema. 1817 konnte er noch zwei seiner Vulkanbilder an den preußischen König FRIEDRICH WILHELM III. verkaufen.

Insgesamt wurden von WUTKY mindestens 17 Landschaftsbilder mit Vulkan-Motiv in Graphit oder Feder und neun als Gouache oder Pinselzeichnung ausgeführt. Weiters gibt es mindestens 17 Ölgemälde mit Vulkandarstellungen auf Leinwand gebannt. Die meisten im Format 45 x 55 cm, mit ca. 200 x 250 cm, aber auch wesentlich größere und damit eindrucksvollere Werke, wie „Die Solfatara und der Golf von Pozzuoli“ und „Nächtlicher Vesuvausbruch mit Golf von Neapel“. Diese beiden Großformate hatte WUTKY eigens für LAMBERG-SPRINZENSTEIN angefertigt. Sie befinden sich heute in der Gemäldegalerie der Akademie der Bildenden Künste in Wien. Bekannt sind weiters vier Ölskizzen, leider sind auch einige Gemälde verschollen. Wenig bekannt sind seine Studien von Felsblöcken und Gesteinen, die neben seinen Pflanzenstudien jedenfalls ein Hinweis auf sein naturwissenschaftliches Interesse sind.



Abb. 2: „Die Spitze des Vesuv beim Ausbruch 1779“, Michael Wutky, Öl auf Leinwand, 95 x 146 cm, mit Genehmigung der Akademie der Bildenden Künste in Wien, Gemäldegalerie, Inv.-Nr.: GG-390.

Verwendete Literatur:

- HAMILTON, W. (1776): Campi Phlegraei. Observations on the Volcanos of the two Sicilies. As they have been communicated to the Royal Society of London. – Neapel. (Mit Abbildungen von Fabris, P.) - ETH-Bibliothek Zürich, Rar 9510 fol, <https://doi.org/10.3931/e-rara-9814>.
- KUHN, B. (1980): Der Landschaftsmaler Michael Wutky (1739–1822). Leben und Werk, Werkverzeichnis. – Dissertation, Universität Innsbruck, Bd. I und II.
- RAPISARDA, C. (2017): Lava memoriae deodati dolomieu. Alexander von Humboldts Gesteinsstudien in Neapel. HiN - Alexander von Humboldt im Netz. Internationale Zeitschrift für Humboldt-Studien, [S.l.], v. 18, n. 35, 39-70, dec. 2017. Verfügbar unter: <<http://www.hin-online.de/index.php/hin/article/view/262/482>>.